

Zukunft

‘Du hast keine Zukunft.’ Düster klingen diese Worte; nicht weil sie meinen, dass das Sterben bereits begonnen habe und der Tod morgen warte, sondern weil das Schicksal seine Rolle bereits vorwegnahm und alle Chancen verwirren ließ. Sobald die Vielfalt an Optionen auf eine einzige zusammenschumpft, reduziert sich die Potenzialität verschiedener Entfaltungsmöglichkeiten auf eine Einzelheit. Und dann bleibt von der Zukunft nicht mehr als ihre Temporalität. Allerdings erschöpft sich die Zukunftsvorstellung nicht im Eintreten eines zukünftigen Ereignisses. Sie bewegt sich stets im Modus des Könnens und dieses Können hat Alternativen zu kennen. Erst eine Auswahl an Möglichkeiten bildet ein Gerüst, worauf eine Zukunft aufgebaut werden kann. Und eine Wahl zu haben, ist hierbei entscheidend. Deshalb soll die Zukunft nicht als ein zufälliges Eintreten potenzieller Ereignisse verstanden werden. Sie muss mehr als Möglichkeit und Zeitlichkeit umfassen, um konstitutiv für den Menschen zu sein. So bedingen zwar die tatsächlichen Umstände, welche Ereignisse eben eintreten oder nicht eintreten können. Aber - und das ist entscheidend - die Zukunft will gestaltet werden. Der menschliche Gestaltungswille formt die gegenwärtigen Möglichkeiten zu einer zukünftigen Wirklichkeit. Dieser Wille bedarf der Imagination und diese umrahmt bereits einen möglichen Entwurf, der im Laufe des Lebens feste Konturen annehmen wird.

Bereits Heidegger hob die Rolle der Zukunft in seinen metaphysischen Untersuchungen hervor. Der Mensch sei, so Heidegger, der geworfene Entwurf: Geworfen in eine Gemeinschaft, die den Menschen durch ihre Tradition formt, aber zugleich ist diese prägende Sozialisation eine Vorbedingung für die Möglichkeiten hinsichtlich derer der Mensch sich entfalten kann. Entscheidend ist, dass sich Heidegger an dieser Stelle von klassischen Metaphysikern löst und diese durch eine kontemporäre Daseinsphilosophie ersetzt. D.h., der Mensch hat sein Wesen nicht in einer reinen Vernunft oder einem Ideenhimmel zu finden. Stattdessen kann das Wesen des Menschen erst durch seine zeitliche Entwicklung hindurch verstanden werden und das “eigentliche Leben” können nur jene verwirklichen, die das schöpferische Potenzial einer Zukunft nutzen, um einen eigenen Lebensentwurf hervorzubringen.

Mag der schaffende Wille noch so durchsetzungsstark und beständig sein, kann er an der Wirklichkeit scheitern. D.h. es können äußere Umstände eintreten, welche unvorhersehbar oder unkontrollierbar waren und sich entgegen aller Erwartung entwickelt haben. Diese Perspektive hebt eine weitere wesentliche Eigenschaft der Zukunft hervor: ihre Ungewissheit. Die Zukunftsvorstellung beruht auf einer Extrapolation des gegenwärtigen Wissensstandes und dieses Wissen ist sowohl fallibel als auch lückenhaft, sodass die vorgestellte Zukunft ein Irrtum sein kann. Was ist also die Zukunft? Vielleicht ein fensterloser Raum, in welchen der Mensch zwar nicht hineinblicken kann, aber in welchen er eintreten muss und wenn er geschickt und klug ist, hat er eine Kerze dabei, die ihm einen kleinen Ausblick gibt, was kommen könnte.

Obwohl die Zukunft dunkel ist, meint der Mensch, in diese zu blicken. Doch was bedeutet es, den Blick in die Zukunft zu richten? Worauf das Auge fällt, wird gesehen und was in der Sicht liegt, ist epistemisch zugänglich. Aber welches Bild kann in der zukünftigen Ferne scharf gestellt werden? Ist der Mensch nicht zu kurzsichtig, um über seinen gegenwärtigen Zeithorizont hinauszuschauen? Verdeckt nicht ein diffuser Nebel die Sicht auf sie? Bleibt die Zukunft aufgrund ihrer Ungewissheit nicht immer ein Rätsel? Und so hat die Zeitvorstellung der Aymara, für die die Vergangenheit vor ihnen und die Zukunft hinter ihnen liegt, Plausibilität. Denn was vor den Augen ins Gesichtsfeld fällt, ist sichtbar und erkannt, ebenso wie das Vergangene bereits erfasst und bekannt ist, aber die ungewisse Zukunft kann nicht (vorher)gesehen werden. Sie ist dem vorausschauenden Blick entzogen. Allerdings kann der Mensch sich darin üben, sich aufrichtig umzublicken, sodass er beim rückwärts in die Zukunft Schreiten seltener stolpert und nicht auf die Nase fällt.

Josua